

Erfahrungsbericht:

**Auslandssemester an der
*National Law School of India
University, Bangalore***

November 2016 bis Juni 2017

Im Folgenden versuche ich mich an einem Erfahrungsbericht, der zukünftigen Studierenden, die an der *National Law School of India University* studieren möchten, als Leitfaden dienen soll. Ich versuche, alle Informationen, die von Nutzen sein könnten, einzubinden. Von der indischen Partneruniversität erhält man leider insgesamt recht wenige Informationen, sodass ich versuchen werde dieses Manko ein wenig zu kompensieren – man verzeihe mir daher bitte, sollte ich lediglich Bekanntes wiederholen! Sämtliche Informationen gebe ich – um einen etwas abgedroschenen Terminus zu verwenden – nach bestem Wissen und Gewissen ab. *Please double-check!*

Vorbereitung

Vorbereitung bedeutete für mich zunächst: Entscheidung. Nach einem Auslandsaufenthalt in den Vereinigten Staaten während meiner Zeit auf dem Gymnasium wollte ich auch während meines Studiums die Chance ergreifen und einige Zeit im Ausland studieren. Erste Anlaufstelle war für mich das Zentrum für Internationale Beziehungen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Nach kurzer Überlegung fiel meine Wahl auf die *National Law School of India University* in Bangalore. Ich entschied mich außerdem dafür, für zwei Semester ins Ausland zu gehen – während meiner Zeit in den Vereinigten Staaten habe ich viele Austauschschüler erlebt, die, nachdem sie sich soeben eingelebt hatten, wieder den Rückflug antreten mussten. Glücklicherweise war ich damals nicht einer von ihnen und war es auch in Indien nicht – einige Austauschstudenten, die nur für ein Semester geblieben sind, sind ein wenig reumütig wieder abgereist.

Beworben habe ich mich dann zunächst im Zentrum für Internationale Beziehungen für den Studienplatz in Indien. Einzuzureichende Bewerbungsunterlagen waren das Bewerbungsformular, ein Motivationsschreiben, eine Leistungsübersicht, ein Lebenslauf, sowie Urkunden und Zertifikate nach Belieben. Ich erhielt eine Zusage.

Ferner kann man relativ unkompliziert mit dem ausgefüllten Vordruck und der Bestätigung über den Studienplatz im Ausland – diese sollte den Zeitraum des Auslandsstudiums enthalten – eine Beurlaubung an der Universität zu Köln beantragen. Im Klaren muss man sich darüber sein, dass man als Folge

seinen Prüfungsanspruch für die beurlaubten Semester verliert und – vielleicht für manche relevanter – man auch das Semesterticket für die entsprechenden Semester nicht nutzen kann.

Wichtig ist weiterhin, sofern man das EU-Ausland verlässt, sich um ausreichenden Krankenversicherungsschutz zu kümmern. Zur Information empfehle ich einen Artikel der Stiftung Finanztest, der einen guten Überblick über die erhältlichen Policen gibt¹.

Als weitere Hürde erwies sich für die Beantragung eines Studentenvisums für Indien. Für das Land Nordrhein-Westfalen ist das Generalkonsulat Frankfurt a.M. zuständig. Dieses hat jedoch die Visastelle an einen Dienstleister ausgegliedert, sodass man seinen Antrag an *Indo-German Consultancy Services*² richten muss. Meines Erachtens ist dieser Dienstleister an Inkompetenz kaum zu überbieten, zugegebenermaßen hatte ich allerdings auch einige „Extrawünsche“ deren Bearbeitung wohl komplizierter war. Vor Beginn meines Auslandssemesters wollte ich noch reisen, brauchte daher mein Visum entsprechend früher was offenbar zu einiger Verwirrung geführt hat. Ärgerlich ist lediglich, dass es unglaublich schwierig war, jemanden zu erreichen. Ich erhielt mein Visum dann allerdings tatsächlich pünktlich, aber erst ungefähr eine Woche vor Abreise. Die Gebühren belaufen sich auf ca. 100 Euro.

Der folgende Absatz fällt zwar streng genommen nicht mehr unter Vorbereitung, da er aber eng mit dem Visum verknüpft ist, will ich ihn trotzdem hier einfügen. Sofern man, wie ich, für zwei Trimester (in Indien ist das akademische Jahr in Trimester unterteilt) an der Partneruniversität studiert, erhält man selbstverständlich auch ein dementsprechend gültiges Visum. Da dieses für mehr 180 Tage gültig ist, gilt es, sich nach Ankunft in Indien beim *Foreigners' Regional Registration Office (FRRO)* innerhalb von zwei Wochen zu registrieren. Sofern man zum Beispiel nur für ein Trimester in Indien studiert und das Visum nur bis zu 180 Tage gilt, greift dieses Erfordernis nicht. Falls eine Registrierung notwendig ist, ist dies auch (meist)

¹ *Sorglos durch die Welt*, Finanztest 9 (2013), S. 76ff.

² <http://www.igcsvisa.de/>.

auf dem Visum vermerkt. Für die Registrierung sind einige Unterlagen notwendig, welche man auf der Internetseite des *Bureau of Immigration*³ nachschlagen kann. Hier findet sich auch ein Link zu einem Portal; dort muss man sämtliche Unterlagen bereits als Scan hochladen und erhält daraufhin einen Termin. Sämtliche Dokumente müssen allerdings auch in Papierform eingereicht werden; eines der Dokumente muss vorher von der indischen Universität ausgestellt werden, hierfür ist das *Examination Department* zuständig. Das *FRRO* in Bangalore befindet sich neben dem *Shantinagar* Busbahnhof, es lässt sich relativ einfach von der Universität erreichen, ein Taxi benötigt ca. eine halbe Stunde. Für den Besuch sollte man den ganzen Tag einplanen, sonst kommt es leicht zu Frustration. Am Ende bekommt man ein *Registration Certificate (RC)* oder *Registration Permit (RP)* ausgehändigt. Diese ist besonders wichtig, wenn man plant, während seines Aufenthaltes zum Beispiel während der Ferien, Indien zu verlassen (Nepal, Sri Lanka, etc.), da man dann sein *RC/RP* vorzeigen muss. Zudem muss man sie, wenn man Indien am Ende seines Aufenthaltes verlässt, am Flughafen abgeben. Sollte man keine *RC/RP* vorzeigen können, so kann man seinen Rückflug – zumindest den gebuchten nicht antreten. So erging es einem kanadischen Austauschstudenten, der einen Tag nach seiner geplanten Abreise nach Hause wieder in der Uni erschien und alle notwendigen Dokumente zusammensuchte.

Ich bin mir gewahr, dass ich wohl nicht gerade Werbung für einen Auslandsaufenthalt in Indien gemacht habe – Vorbereitung und die ersten zwei, drei Wochen sind wohl in der Tat ungleich aufwändiger und nervenaufreibender als beispielsweise ein Auslandsaufenthalt im Rahmen des Erasmus-Programms. Man verbringt sehr viel Zeit damit, bürokratische Notwendigkeiten abzuarbeiten. Vorbereitung und Ankommen erfordert jedoch überall Arbeit, in Indien zugegebenermaßen eventuell ein wenig mehr als anderswo. Doch man wird belohnt: zunächst mit einem Aufenthalt an einer sehr guten Uni, in einem – ich würde mal behaupten – deutlich interessanteren Land als man wohl innerhalb der Europäischen Union finden könnte und mit

³ <http://boi.gov.in/content/registration-requirements-foreign-national>.

dem Gefühl, dass welchen bürokratischen Hürden auch immer man in seinem Leben wohl ausgesetzt sein könnte, diese einen wohl eher weniger schocken werden. Tatsächlich erstrecken sich diese Schwierigkeiten auch nur auf die ersten paar Wochen, danach geht alles einen recht routinierten Gang.

Neben allerlei Bürokratie gilt es natürlich auch, sich mental vorzubereiten. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit gerne nutzen und ein paar Bücher vorstellen, die ich als Auftakt gelesen habe. Selbstverständlich lässt sich die kulturelle Exposition auch um Musik, Filme, etc. erweitern, ich werde mich hier jedoch auf Literatur konzentrieren.

Zum einen kann ich den autobiografisch angehauchten Indien-Klassiker *Shantaram*⁴ von *Gregory Roberts* empfehlen. Sehr, sehr knapp gefasst geht es um einen australischen Bankräuber, der sich nach Mumbai absetzt und zunächst aus dem Kulturschock heraus und daraufhin zunehmend lebenswürdiger das Leben in der Metropole beschreibt. Das Buch hat knapp 1000 Seiten, wie das Land selbst gefüllt mit prallem Leben, sodass diese keinen Moment langweilig werden. Es handelt sich bei dem Buch sicherlich nicht um literarische Hochkultur, aber um eine spannende Einführung aus „westlicher“ Sicht. Ich empfehle die Lektüre im Original, ich bin nicht sicher, wie die deutsche Übersetzung ausfällt, wobei es so weit ich weiß eine gibt.

Als kontemporären indischen Autor kann ich Chetan Bhagat empfehlen, der nach einer fast zehnjährigen Karriere als Investmentbanker bei *Goldman Sachs* Schriftsteller wurde und seitdem das Leben der jungen indischen Mittelklasse porträtiert. Seine Romane sind in recht einfachem Englisch geschrieben und eignen sich gut als Einstieg in die indische Jugendkultur. Sein Fokus liegt besonders auf Konflikten zwischen den Generationen im Spannungsfeld von Liebe und Hochzeit, die einen guten Eindruck der divergierenden Lebensmodelle innerhalb des Landes geben. Empfehlenswerte Romane sind *Two States*, *Half Girlfriend* und *One Indian Girl*. Deutsche Übersetzungen sind nicht erhältlich.

⁴ G. Roberts, *Shantaram* (2003).

Klassische Autoren wie zum Beispiel *Salman Rushdie (Midnight's Children)*, *Vikram Seth (A Suitable Boy)*, *Rohinton Mistry (A Fine Balance)* oder *Arundhati Roy (The God of Small Things)* erfordern etwas mehr Vorwissen und sind daher vielleicht eher für das Ende des Aufenthaltes geeignet – trotzdem lesenswert!

Im weiten Spektrum der Nicht-Belletristik ist besonders *Ramachandra Guha's* umfassender Abriss der indischen Geschichte⁵ seit Gandhi zu empfehlen, der auf entspannte Weise in die indische Geschichte seit dem Tode des *Mahatma* einführt. Um einen Einblick in die religiöse Vielfalt Indiens zu erhalten, sei allen Interessierten *William Dalrymple's Nine Lives* ans Herz gelegt. Der Schotte begleitet neun religiöse Inder auf ihrer spirituellen Suche – jeder Angehöriger oder Angehörige einer anderen im Subkontinent ansässigen Religion. Es handelt sich weniger um eine strukturierte Einführung, als um Berichte von Begegnungen mit religiösen Menschen, was das Ganze umso persönlicher und berührender macht. Diejenigen, die glauben, es gäbe *eine einzige* indische Küche, sollten definitiv den *Penguin Food Guide to India*⁶ konsumieren, der auf charmante Weise Esskultur und Reisen verbindet.

Unterkunft

In puncto Unterkunft hat man die Wahl zwischen Studentenwohnheimen, die sich auf dem Campus befinden oder eines Zimmers oder einer Wohnung außerhalb des Campus', bei dessen Suche die Partneruniversität behilflich ist.

Ich habe mich für das Studentenwohnheim entschieden – wie alle Austauschstudierenden, die mit mir im gleichen Zeitraum hier waren. Es gibt sehr wohl indische Studierende, die sich für eine auswärtige Unterkunft nahe der Universität entscheiden, Austauschstudierenden würde ich aber unter Anderem wegen der besseren Kontaktmöglichkeiten und der Einfachheit halber eine Unterkunft auf dem Campus empfehlen.

Überrascht hat mich die sehr strikte Geschlechtertrennung auf dem Campus, sowohl nach Wohnheimen, als auch beim Essen in der Mensa. Schlupflöcher

⁵ R. Guha, *India After Gandhi* (2007).

⁶ C. O'Brien, *The Penguin Food Guide to India* (2013).

gibt es zwar zuhauf, von diesen wird von den indischen Studierenden auch reichlich Gebrauch gemacht, in den Wohnheimen und in der Mensa wird die Trennung jedoch (halbwegs) erfolgreich aufrechterhalten. Da ich gleichzeitig mit einem weiteren Austauschstudenten von der Universität zu Köln ankam, haben wir uns für die nächsten drei Monate ein Zimmer geteilt. Er blieb allerdings nur für ein Trimester und das zweite Trimester hatte ich mein Zimmer dann für mich. Die Zimmer sind ausreichend groß und der Campus bietet allerhand Aufenthaltsmöglichkeiten außerhalb des Zimmers. Die Einrichtung war erwartet spartanisch, ein Bett, ein Schreibtisch, ein Stuhl, ein Schrank. Man muss daher zu Beginn einige Sachen besorgen, die man benötigt oder zumindest meint zu benötigen, darunter ein Kopfkissen, Bettzeug, Vorhänge. Die Uni stellt einem eine etwas dubiose Matratze, ich habe sie einige Zeit benutzt und schlussendlich von einem kanadischen Austauschstudenten, der Indien bereits Ende Dezember verlassen hat, eine echte Matratze bekommen.

Das Badezimmer für den gesamten Flur befindet sich an dessen Ende und ist einfach, wird aber täglich gereinigt.

Besonders schön ist die Dachterrasse, wo man nicht nur seine nasse Kleidung nach dem Waschen aufhängen kann, sondern auch angenehm entspannen oder ein Buch lesen kann. Der Campus befindet sich eher am Stadtrand, das Gelände selbst sowie die Umgebung ist gepflegt und recht grün.

Teil der Gebühren, die man am Anfang des Trimesters zu zahlen aufgefordert wird, ist für Mahlzeiten in der Mensa, d.h. Frühstück, Tee und Snack und Abendessen. Es gibt außerdem Mittagessen, wofür man allerdings vorher vom *Hostel Office* Coupons erwerben muss, die man dann vor dem Essen einreicht. Das Essen ist überwiegend vegetarisch, sollte man in der Mensa Fleisch essen wollen, so muss man auch dafür gesonderte Coupons im *Hostel Office* erwerben. Die Präsentation ist büffetartig, die Gerichte wiederholen sich allerdings jede Woche, sodass man irgendwann der Mensa ein wenig überdrüssig wird. Das geht den indischen Studierenden allerdings genau so, die unter Umständen seit mehreren Jahren die gleichen Gerichte genossen haben. Zum Glück gibt es um die Universität herum in *Nagarbhavi* - der Name

des Stadtteils, in dem sich die Uni befindet – einige Imbisse sowie Restaurants. Auch auf dem Campus gibt es drei kleine Imbisse, zwei Kiosks und einen Kaffeestand. Nicht schlecht sind außerdem die kleinen Imbisse direkt außerhalb des ersten kleinen Tors. Wenn man sich irgendwo niederlassen will, so sind *Mane Ruchi's Palate* in der Nähe der großen Kreuzung (*Nagarbhavi Circle*) mit überwiegend nordindischer Küche und *Swathi Restaurant* und *Nandhana Palace* mit der *cuisine* des Staates *Andhra Pradesh* zu empfehlen.

Der Campus befindet sich ungefähr eine halbe Stunde mit dem Taxi südwestlich von der Innenstadt (*Mahatma Gandhi (MG) Road*) im Stadtteil *Nagarbhavi*. Zeitangaben sind allerdings immer relativ, während Stoßzeiten kann aus einer halben Stunde auch gerne einmal das Doppelte werden. Etwas Entlastung hat hier die relativ neue und sehr schicke Metro geschaffen, die nächste Station ist *Attiguppe* oder *Mysore Road*. Diese erreicht man entweder vom Campus oder *Nagarbhavi Circle* mit einer der zahlreichen grün-gelben Autorikschas – am Besten besteht man darauf, dass die Fahrer das Taxameter (einfach *meter*) nutzen. Falls das nicht möglich ist, sollte man allerdings nicht mehr als vierzig Indische Rupien (Stand 2017) zahlen.

Man kann auch jedes Mal mit dem Taxi in die Innenstadt – oder wohin auch immer man möchte – fahren. Preise sind extrem niedrig, besonders wenn man die Applikation *Uber* nutzt, die hier sehr verbreitet ist und ziemlich gut funktioniert. Man sollte sich allerdings im Klaren darüber sein, dass man so nur noch zur Verstopfung und Umweltverschmutzung beiträgt. Im Großteil der Fälle ist die Metro außerdem schneller als das Taxi.

Um bestimmte Dinge (Kleidung, Bücher, etc.) zu besorgen, empfiehlt sich die Fahrt in die Innenstadt. Die meisten Dinge des täglichen Bedarfs bekommt man jedoch in *Nagarbhavi*, es gibt mehrere Supermärkte, Haushaltswarenläden sowie Schreibwarenläden und Drogerien.

Studium

Auf der Internetpräsenz der Universität findet man die Kurse, die für die Studierenden des ersten bis vierten Jahres angeboten werden – deren Stundenpläne sind größtenteils festgelegt. Was man auf der Internetseite nicht findet, sind die Kurse des fünften Jahres, sogenannte *seminar courses*, die

grundsätzlich mit einer Präsentation und Hausarbeit im Gegensatz zu einer Klausur abgeschlossen werden. Ich hatte mich von zu Hause aus über die Kurse informiert und mir bereits ein paar herausgesucht, die ich später belegen würde. Leider wurde keiner dieser Kurse im betreffenden Trimester angeboten, sodass ich mich für andere entscheiden musste.

Nachdem ich in der ersten Woche allerlei Kurse ausprobiert habe – das *Exam Department* ist relativ flexibel, was die Austauschstudierenden angeht –, habe ich mich dann für drei *seminar courses* entschieden, was dem Pensum entspricht, das auch den indischen Studierenden zugemutet wird. Die Kurse finden vierstündig statt (reguläre Kurse der Jahre eins bis vier sind sechsstündig) – allerdings verbringt man auch einige Zeit mit Vorbereitung außerhalb des Kurses. Die Kurse waren unterschiedlich groß, allerdings nie mehr als zwanzig Studierende. Sie sind also eher vergleichbar mit Seminaren an der Universität zu Köln als mit Vorlesungen. Man muss auch immer im Hinterkopf behalten, dass es an der Uni lediglich 400 *undergraduate* Studierende gibt, die Kurse also dementsprechend klein sind. Qualitativ gab es zwischen den Seminaren sehr große Unterschiede abhängig vom Professor – hier empfiehlt es sich, vorher bei den indischen Studierenden Erkundigungen einzuholen. Man wird sehr umfassend beraten, abhängig davon, wie viel Arbeit man in einen Kurs investieren will.

Ich habe schließlich im ersten Trimester *Democracy, Election Laws and Inclusive Governance; Health Care Law and Ethics* und *Understanding Violence Against Women* gewählt. Die beiden letztgenannten Veranstaltungen waren sehr arbeitsintensiv, da sie viel Vorbereitung erforderten und auch während des Trimesters einige Projekte abzugeben waren (Essays, Präsentationen, etc.). Die Professoren waren allerdings beide unglaublich gut, der erste ein Praktiker (S.V. Joga Rao) und die zweite Professorin eine der herausragenden feministischen Juraprofessorin des Landes (V.S. Elizabeth) – wenn nicht sogar weltweit. Der erste Kurs war weniger anspruchsvoll, die meisten indischen Studenten sind kaum hingegangen, die Austauschstudierenden haben es dann eher als Grundkurs im indischen politischen System gesehen und der

Professor hat sich sehr auf uns Austauschstudierenden eingelassen, sodass man trotzdem etwas aus dem Kurs mitgenommen hat.

In meinem zweiten Trimester habe ich drei Kurse belegt, die alle sehr gut waren. Zum einen *Gender, Human Rights and the Law* (Sarasa E. Thomas), der mir als gute Fortsetzung meines Kurses über Gewalt gegen Frauen erschien und es auch war. In diesem Kurs mussten wir einige Essays und Rezensionen auch während des Trimesters schreiben, aber es war eine gute Motivation um „am Ball zu bleiben“. Besonders der Menschenrechts-Aspekt hat mich gereizt, ein weiteres Thema, das im deutschen Jurastudium leider keinen Platz findet außer vielleicht in der Vorlesung über Grundrechte im ersten Semester und das nur innerhalb eines sehr nationalen Rahmens.

Weiterhin belegt habe ich einen Kurs über die Todesstrafe, die in Indien nach wie vor praktiziert wird. *Death Penalty - A Study* erwies sich eher als Praxiskurs für *death row litigation* und war dementsprechend fokussiert auf den indischen Kontext, allerdings gab es auch immer wieder Referenzen zu den Vereinigten Staaten oder China. Der Kurs war auch eine interessante Einführung in die Strafjustiz in Indien und ich konnte meine Hausarbeit am Ende über die Abschaffung der Todesstrafe in Europa schreiben.

Mein dritter Kurs war *Competition Law and Economics* und sollte den Studierenden gewisse ökonomische Grundlagen für die Anwendung von Wettbewerbsrecht vermitteln. Behandelt wurden sowohl indisches, US-amerikanisches als auch europäisches Wettbewerbsrecht. Ich war beeindruckt von der Kenntnis anderer Rechtssysteme der indischen Studenten, was mir gleichzeitig wieder die geografische Beschränktheit des deutschen Jurastudiums vor Augen geführt hat. Auch hier war es kein Problem, meine Hausarbeit über europäisches Wettbewerbsrecht zu schreiben, was selbstverständlich für mich relevanter ist als zum Beispiel indisches.

Grundsätzlich herrscht in den Seminarkursen Anwesenheitspflicht. Das Format ist meist auf Diskussion ausgelegt, aber auch das kann je nach Dozent variieren. Es galt meist, bestimmte Texte zu lesen und diese dann im Verband zu diskutieren mit bestimmten Impulsen vom Dozentin oder von der Dozentin. Der Fokus liegt sehr auf kritischem Denken - anders als im

deutschen Jurastudium, was mir persönlich im Vergleich sehr formalistisch, theoretisch und technisch erscheint wird in Indien viel Wert auf kritische Auseinandersetzung gelegt. Die Kurse waren auch deutlich interdisziplinärer ausgelegt als Vorlesungen in Deutschland, wo zum Beispiel Soziologie, Psychologie, Ökonomie oder Kriminologie weitestgehend abwesend sind obwohl zumindest basale Kenntnisse das Verständnis der Rechtsmaterie unglaublich erleichtern und vertiefen würden.

Evaluation in den Seminaren bestand meist aus einer unterschiedlichen Anzahl an Präsentation, Essays und Hausarbeiten - die Dozenten sind hier weitestgehend frei in der Gestaltung. Lediglich Klausuren sind selten und sollten sie existieren, machen sie nur einen geringen Teil der Gesamtnote aus.

Alltag und Freizeit

Obwohl man den Großteil der Zeit natürlich auf dem Campus und in den jeweiligen Kursen verbringt, so bleibt doch auch Zeit für andere Dinge. Auf dem Campus gibt es zum Beispiel ein recht gut ausgestattetes Fitnessstudio, das ich ein paar Mal genutzt habe.

Außerdem planen diverse *societies* an der Uni einige Veranstaltungen, so gab es einige kulturelle Veranstaltungen mit Kunst, Tanz und Theater, es gab immer wieder Gastvorlesungen und Diskussionen zu interessanten Themen, aber auch Sportturniere und das jährliche *Strawberry Fields Festival*, mit einigen echt bekannten indischen Bands. Jedes Jahr wird außerdem von der Abschlussklasse eine Silvesterparty organisiert, die allerdings zugegebenermaßen zahm ausfiel. Einer der Professoren hat uns - als „Ausgleich“ für den Entfall seiner Vorlesung zur Hochzeit seiner Tochter eingeladen - in Deutschland undenkbar, aber hier offenbar nicht zu selten. Ich fand es auf jeden Fall sehr nett und besonders für Austauschstudierende natürlich interessant. Gegen Ende des akademischen Jahres, also um Mai und Juni herum findet außerdem die *Univ(ersity) Week* statt, die unter dem Mantel eines Wettbewerbs zwischen den Jahrgängen alle möglichen Veranstaltungen mit sich bringt, inklusive einiger Parties. Generell war ich überrascht von der Feierkultur an der indischen Partneruniversität.

Natürlich gilt es auch, die Stadt jenseits des Campus zu entdecken. Die Stadt mit ihren fast neun Millionen Einwohnern bietet – ich hoffe, der Griff in den Koffer der klischeehaften Reiseführersprache wird mir noch einmal verziehen – eine unglaubliche Vielzahl an Kontrasten: Ochsenkarren neben der Limousine ausländischen Fabrikats mit Chauffeur, edle Restaurants neben *street food carts* oder Damen im Sari neben jungen Mädchen in Minirock. Bangalore oder Bengaluru, der ursprüngliche Name in *Kannada*, der 2014 in den Sprachgebrauch eingeführt wurde und sich bisher noch nicht so recht gegen seinen kolonialen Vetter durchsetzen konnte, macht dem Besucher – oder dem Austauschstudierenden – schnell bewusst, dass es das Konzept eines einzigen Indiens wohl so nicht gibt. Vielmehr gibt es verschiedenste Realitäten in diesem Land, das trotz oder gerade wegen seiner ethnischen, linguistischen und religiösen Vielfalt eins ist.

Das Internet sowie die einschlägigen Reiseführer sind voll von Empfehlungen, sodass ich nur ein paar Tipps geben möchte, mal deckungsgleich, mal abseits der vermeintlichen *must sees*. In der Innenstadt (gemeinhin das Gebiet rund um *MG Road*) gibt es unzählige Restaurants, Läden und Kneipen bzw. Bars. Besonders hervorzuheben ist hier die *Church St*, wo sich einige gute Kneipen und Restaurants, aber auch der hervorragende Buchladen *Blossom's Bookstore* befinden, der wohl in Bangalore seinesgleichen sucht. Die Innenstadt erreicht man bequem mit der Metro, Station ist *MG Road*.

Weiterhin zu empfehlen sind die Stadtteile *Indiranagar* und *Koramangala*, wo sich insbesondere viele der Brauereien, für die Bangalore mittlerweile landesweit bekannt ist, niedergelassen haben. Hervorzuheben sind hier *Toit*, *Vapour*, *The Humming Tree* und *Arbor Brewing Company* (letztere eher in der Gegend um *MG Rd*).

Klassische Touristenattraktionen hat Bangalore nicht so arg viele zu bieten, was allerdings auch den Vorteil hat, dass Bangalore nicht sehr touristisch ist und man daher als Ausländer weitestgehend von Rikschafahrern, Verkäufern und Touristenführern unbehelligt seiner Wege gehen kann. Es gibt einen sehr gepflegten und ruhigen Botanischen Garten (*Lal Bagh*), wie auch zahlreiche andere Parks, z.B. *Cubbon Park* in der Nähe der Luxus-Einkaufsmeile *UB City*,

die, wenn auch preislich außerhalb jeglicher Erschwinglichkeit, zumindest als Sozialstudie hochinteressant ist.

Im Nordosten der Stadt gibt es außerdem den *Bangalore Palace* der *maharajas* Wodeyar, zwar etwas angestaubt, aber dennoch sehenswert.

Wirklich interessant und eindrucksvoll ist *KR (Krishnarajendra) Market*, der einen Einblick in das traditionelle urbane Indien gibt. Der farbenfrohe Blumenmarkt in der Mitte der Markthalle ist wohl am beeindruckendsten.

Wer sich für Kunst interessiert, dem sei außerdem die *National Gallery of Modern Art* empfohlen, die dritte ihrer Art nach Delhi und Mumbai. Obwohl man kein Weltklasse-Museum vorfindet, so sind die ausgestellten Werke doch gut selektiert und ansprechend präsentiert sowie in der jeweiligen Maltradition verortet.

Von Bangalore aus kann man außerdem mit relativ geringem Aufwand einige Wochenendtrips unternehmen. Besonders Mysore mit seinem Palast ist in gut vier Stunden mit dem Bus erreichbar. Gokarna, ein kleiner Badeort an der Küste und Hampi, wo sich die Ruinen des *Vijayanagar*-Reiches befinden, erreicht man in ungefähr zwölf Stunden mit dem Nachtbus.

Außerhalb des Staates Karnataka kann man auch die beiden anderen südindischen Staaten Kerala und Tamil Nadu besuchen, die auch einige Attraktionen zu bieten haben und in wenigen Stunden mit dem Bus oder Zug von Bangalore aus zu erreichen sind. Kerala hat wunderschöne Strände und eine entspannte Hauptstadt, Kochin. In Tamil Nadu findet man antike Tempelruinen, zum Beispiel in Mahabalipuram oder Tanjore.

Nördlich von Südindien wartet natürlich noch ein großer Teil Indiens, der es sicherlich auch wert ist, entdeckt zu werden.

Wer mag - und ein *multiple entry* Visum hat - kann Indien auch einmal ganz verlassen und zum Beispiel in den Ferien nach Sri Lanka oder Nepal fliegen.

Tipps

- Es empfiehlt sich, zu Beginn des Aufenthaltes einige Kopien des Passes und des Visums anzufertigen - man braucht sie immer wieder und das in den merkwürdigsten Situationen. Auch Passfotos sind immer hoch im

Kurs, ich habe zu Beginn bei GK Vale, *Church St*, 16 Stück für 130 Indische Rupien anfertigen lassen.

- Unbedingt mitbringen sollte man ein Vorhängeschloss, um damit sein Zimmer im Studentenwohnheim zu verriegeln!
- Als Fortbewegungsmittel habe ich eine Kombination aus Rikschas, der Metro und Uber genutzt. Bei Rikschas sollte man immer darauf bestehen, dass die Fahrer das *meter* auch nutzen - wenn man irgendwann eine ungefähre Ahnung hat, wieviel eine Fahrt kosten sollte, kann man auch vorab einen Preis aushandeln. Wichtig ist immer relativ forsches Auftreten. Die meisten Rikschafahrer werden *Nagarbhavi Circle* als Zielort kennen, manchmal sogar die Universität, umgangssprachlich nur als *law college* bezeichnet. Die nächste Metrostation von der Uni aus ist *Attiguppe* oder *Mysore Road*. Uber erfreut sich hier sehr großer Beliebtheit und bietet den großen Vorteil, dass der Fahrpreis von der App festgesetzt ist und die Fahrer statt auf vermeintliches Navigationskönnen eher auf Google Maps setzen, was in 95% der Fälle auch zum Erfolg führt.
- Die Bibliothek der Uni ist sehr gut ausgestattet, auch über den Bereich des Rechts hinaus, sodass man häufig erst einmal in der Bibliothek nachschauen kann und sich gegebenenfalls für kleines Geld Kopien machen kann bevor man ein Buch kauft.
- Die Studiengebühren beliefen sich auf 580 US Dollar, die man entweder in bar einzahlen kann oder überweisen kann. Ich empfehle Bareinzahlung. Dies war leider nicht möglich für mich, da ich während einer Erneuerung der Banknoten hier war und es daher kaum Bargeld gab. Ich habe es daher überwiesen. Wichtig ist hierbei, dass es sich um eine SWIFT-Überweisung handelt und nicht um eine einfache EU-Überweisung, obwohl die *National Law School* Banken und Kontodaten in der EU im IBAN und BIC Format angibt.
- Ausländer können in Indien keine SIM-Karten erwerben. Auf der Hauptstraße außerhalb der Universität gibt es jedoch einen kleinen Telefonladen, zu dem ein paar Stufen hinabführen. Er hat zwar die merkwürdigsten Öffnungszeiten, aber zwei andere Austauschstudierende haben dort offenbar unter der Hand SIM-Karten kaufen können. Mir hat netterweise eine indische Freundin ausgeholfen.
- Obwohl ich versucht habe, möglichst viele Informationen einzubinden, so werden natürlich einige fehlen. In diesem Falle gilt: einfach die indischen Studenten fragen! Diese sind unglaublich freundlich und helfen einem gerne weiter. Auf dem Campus sprechen alle Englisch,

sodass es kein Problem sein sollte, die Hilfe zu bekommen, die man benötigt.

- Gerne können interessiert Studierende auch vom ZIB meine Emailadresse anfragen, ich kann gerne noch ausstehende Fragen beantworten!